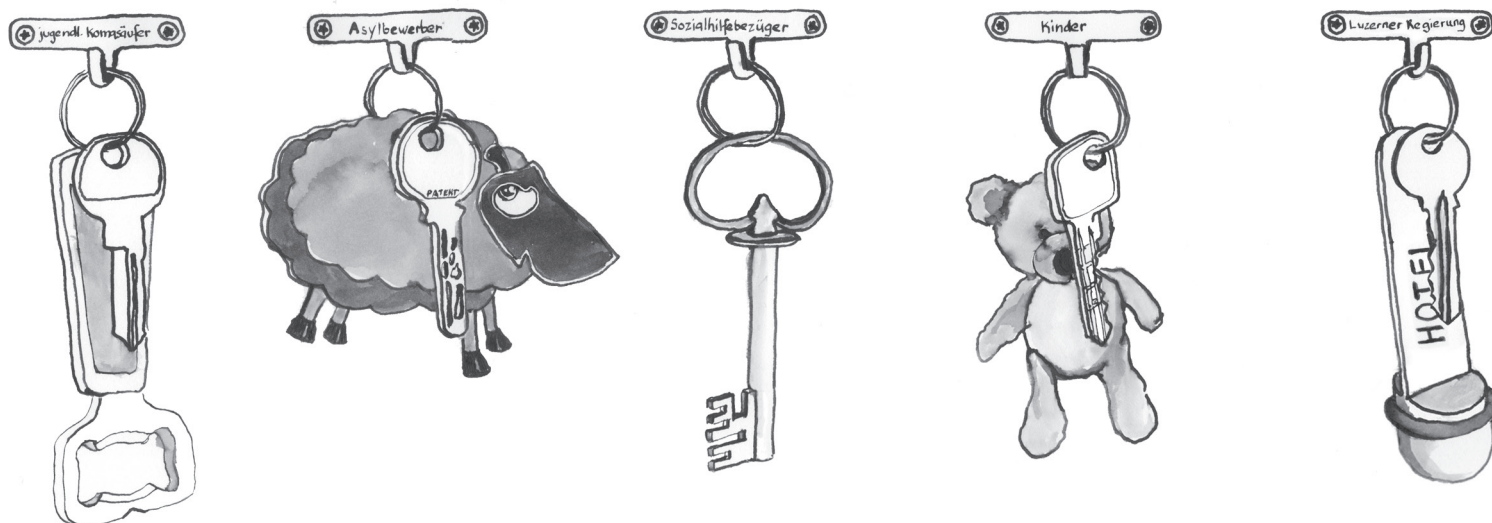


# Tipptoppes Klima für Ausgrenzung

Aufsässige in der Wildnis zu deponieren, ist eine schlechte Idee. Jedes Kind weiss, dass Ausgrenzung Konflikte verschärft, statt beruhigt.



Aufsässig. Das heisst auch bockig, eigensinnig, stur, aufmüpfig, trotzig. Heute sagt man dem renitent. Dass kürzlich in einem Bericht in «10vor10» von aufsässigen Asylbewerbern die Rede war, ist ein stilistischer Kniff: Das am zweithäufigsten verwendete Wort war «Renitentenzentrum» – und es tönt nun mal nicht schön, zu sagen, «Renitente kommen ins Renitentenzentrum». Dieses Zentrum soll irgendwo in den Bergen zu stehen kommen, und SRF zeigte – unterlegt von dramatischer Musik – in einer Visualisierung davon den Radius, in welchem sich die aufsässigen Leute dort frei bewegen können («kriminell» gehört übrigens nicht zur Definition von renitent). Momol: Die Berge sind gut zum Trötzeln, nur Schnee und viele Felsen zum Anschreien. Da wird ein Aufsässiger bestimmt schnell still und lieb. Das gleiche Wort – aufsässig – wird sonst eher für quere Kulturschaffende (Titel vorletztes Kulturmagazin) oder für Kinder gebraucht. Solche Kinder kamen früher auch in ein Renitentenzentrum, zum Beispiel ins Kinderheim Rathausen. Kinder, die eigenwillig oder unehelich waren, aus armen Familien

stammten oder sonstwie nicht ins Schema passten. Halt eben aufsässig. Hier wollte man sie zur Raison bringen. Weit weg vom Schuss bemerkte niemand, was ihnen zum Teil angetan wurde. Und wer es dennoch wusste, hüllte sich in Schweigen.

Dass die Ingenbohler Schwestern, die das Heim führten, für die Übergriffe scharf kritisiert werden, ist richtig. Aber die alleinige Verantwortung tragen sie nicht: Mitschuldig ist auch die Luzerner Regierung als Besitzerin des Heims, die weder genügend Mittel zur Verfügung stellte noch in irgendeiner Weise kontrollierte, ob die Kinder in guter Obhut waren. Den Rest zur Misere trug die Bevölkerung bei, die gerne ganze Gruppen stigmatisiert – instrumentalisiert von der Politik und aufgeheizt von den Medien. Das schafft ein tiptoppes Klima für Ausgrenzung. Am einfachsten geht das beim schwächsten Glied in der Kette, wie eben den vergessenen Kindern in Rathausen. Heute sind es andere Gruppierungen, die an die Kasse kommen: Plötzlich sind alle Asylbewerber renitent, alle Jugendlichen Komasäufer und alle Sozialhilfebezügler-Schmarotzer (in Zug wird zur-

zeit gerade diskutiert, ob Letztere noch Auto fahren dürfen). Eine solche Stigmatisierung löst keine Probleme. Das weiss man aus der Vergangenheit und aus Hunderttausend Studien zu diesem Thema (Erziehung, Integration, Suchtprävention, etc.). Die Ingenbohler Schwestern setzen sich immerhin – anders als andere – heute mit ihren Fehlern auseinander: Soeben präsentierten sie den Bericht «Ingenbohler Schwestern in Kinderheimen», der in ihrem Auftrag von einer unabhängigen Expertenkommission erstellt wurde: klosteringenbohl.ch. Und was zeigt sich da? Kinder und Ausgegrenzte brauchen viel – aber ganz sicher keine Hartherzigkeit.

PS: Sind Sie manchmal auch aufsässig? Oder würden Sie eventuell sogar mal ausrasten, wenn Sie einsam und verzweifelt sind? Ich schon.

Von Christine Weber,  
Illustration: Stefanie Dietiker